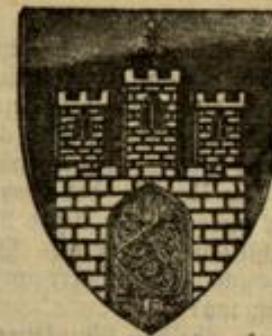


# Weilburger



# Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 10 Pf., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Händlern monatlich 10 Pf., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondezeile 15 Pf. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorer

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Feisser, Weilburg.

Nr. 152

Freitag, den 2. Juli 1915

54. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Zugeschriebener Bericht der obersten Heeresleitung.

großes Hauptquartier, 1. Juli. (W. T. B. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Arras nahmen die Kämpfe um die Höhen unter andauernden Artilleriegefechten einen für günstigen Fortgang.

In der Champagne südöstlich von Reims griffen die Franzosen erfolglos an.

Auf den Maashöhen und in den Vogesen fanden lebhafte Artilleriekämpfe statt.

Feindliche Flieger warfen Bomben auf Bahnbrücke ohne militärischen Schaden anzureißen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Die Infanterie beträgt 2 Fäden, 25 695 Gefangene unter 121 Offiziere, 7 Geschütze, 6 Minenwerfer, 2 Maschinengewehre, 1 Flugzeug, außerdem zahlreiches Kriegs-Material.

#### Südostlicher Kriegsschauplatz:

In erbitterten Kämpfen haben die Truppen des Generals v. Binsingen gestern die russischen Stellungen auf der Gnisa-Lipa zwischen Konicze, Luczynce und südlich von Nowatyn gestürmt. 3 Offiziere, 2328 Männer wurden gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet.

Auch östlich von Lemberg sind österreichisch-ungarische Truppen in die feindliche Stellung eingedrungen.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen sind weiterem Vordringen zwischen dem Bug und der Wisla.

Auch westlich der Weichsel weichen die Russen teilweise nach hartnäckigen Kämpfen. Die verbliebenen Truppen drangen beiderseits der Kamienna nach.

Die Gesamtbesetzung vom Juni der unter dem Befehl des Generals von Linsingen, Generalfeldmarschalls von Mackensen und Generalobersten v. Woyrsch kämpfenden verbündeten Truppen beträgt 409 Offiziere, 140 650 Männer, 80 Geschütze, 268 Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

## Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(5 Fortsetzung.)

Gisbert hatte ohne merkliche äußere Anzeichen von Erregung geaprochen, beinahe so, als ob es sich um eine freundschaftliche Konversation handle, und auch Paul Bollhardt hielt sich seine Rede nicht sonderlich zu Herzen zu machen. Über seine Gedanken waren so ganz von anderen, wichtigeren Dingen in Anspruch genommen, daß er kaum hörte, was jener sprach. Angelegentlich betrachtete er die Zigarre, um endlich zu jagen:

"Jedenfalls ist es eine verdammt dumme Geschichte! Es würde mir gar nichts nützen, die Angelegenheit zu erläutern, von der ich Ihnen gesprochen habe, solange Mensch irgend etwas weiß!"

"Sag und gar nicht! Ich finde Ihre Umganglichkeit übertrieben! Sie sind hier als ein würdiger, älterer Herr mit schwarzem Haar und Bart bekannt. Ihre Brillenpfeile und Ihre patriarchalische weiße Weste sind so altherrenlich, daß ihr Fortfall allein schon genügt, Sie unmöglich zu machen. Und es kommt mir einigermaßen widerbar vor, daß Sie einen so sorgfältig durchdachten Plan nicht weiter verfolgen wollen, nur weil es einen einzigen Menschen auf der Welt gibt, den Sie möglicherweise jagen können."

Bollhardt schien Bollhardt nur den kleinsten Teil der Runde gehört zu haben. Die Sorge, die da lag, muhte ihn wohl in der Tat recht schwer.

"Hat er etwas davon gesagt, daß er wiederkommen wird?" fragte er.

"Nein, von einer solchen Absicht hat er nicht gesprochen! Er gab mir vielmehr zu verstehen, daß er noch einen anderen Plan habe. Er würde aus ein paar Tage Land gehen, äußerte er. Und es würde ihm nicht passieren, sein Geld für ein Eisenbahnbillet nach

## Die Lage im Osten.

### Die Lage an der bessarabischen Grenze.

Czernowitz, 1. Juli. (Ctr. Frst.) Von zuverlässiger Seite erfährt der Berichterstatter der "Frankf. Ztg." daß die Russen den nördlichsten Teil Bessarabiens geräumt und alle an der Nordgrenze Bessarabiens befindlichen Ortschaften ihrer Bewohner entblößt und nach dem Innern Russlands geschickt haben. Die Russen taten dies, weil sie befürchteten, die österreichisch-ungarischen Truppen könnten wegen der in der Bukowina und in Ostgalizien verübten russischen Grausamkeiten in Bessarabien Vergeltung üben. — Rumänische Blättermeldungen, wonach Russland an der bessarabisch-rumänischen Grenze stärkere Grenzbefestigungen anlege, sind nicht ganz den Tatsachen entsprechend. Die Russen haben in den neunzig Jahren an einzelnen Punkten des Pruthufers in Bessarabien Feldbefestigungen angelegt; die Grenzbefestigungen dieser wurden bei dem letzten Offensivstoß nach der Bukowina abgezogen und sind jetzt durch neue Truppen aus dem Gouvernement Cherson ersetzt worden.

### Im Kampfe mit einem russischen Flugzeuge.

Wien, 30. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ein russisches Flugzeug überflog am 28. Juni unsere Front am Donets in der Richtung auf Kolomea. Sofort stieg ein österreichischer Flieger zur Bekämpfung des Feindes auf. Als der Russe sah, daß er angegriffen wurde, stieg er höher und wandte sich nach Osten. Das österreichische Flugzeug verfolgte ihn bis nach Tustie, wo es aus 2000 Meter Höhe die russische Maschine unter Maschinengewehrfeuer nahm. Der Russe stürzte in einem Walde nieder, unser Flugzeug kehrte heil zurück.

### Ein Erlass des Zaren.

Petersburg, 1. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ein Kaiserliches Rescript an den Ministerpräsidenten Gurewitsch besagt: Von allen Seiten des Landes erhalten ich Aufträge, welche Zeugnis ablegen von dem starken Willen der Russen, alle ihre Anstrengungen dem Werke der Verproviantierung der Armee zu widmen. Ich schöpfe aus dieser nationalen Einigkeit die unerhörlichste Zuversicht auf eine glänzende Zukunft. Ein verlängerter Krieg verlangt immer neue Anstrengungen. Aber indem wir die wachsenden Schwierigkeiten überwinden und inmitten der Wechselseite des Krieges den unvermeidlichen Misshandlungen gegenüber stand halten, besiegen wir in unserem Herzen den Entschluß, den Kampf mit Gottes Hilfe bis zum vollständigen Triumph der russischen Armeen durchzuführen. Der Feind muß geschlagen werden, ohne dies ist kein Frieden möglich.

der Ölseeküste zu opern. Sie können ja ungeahnt denken, was er damit meinte!"

"Es gefällt mir nicht — es gefällt mir ganz und gar nicht! Und ich muß wissen, woran ich mit dem Menschen bin! Ueberlassen Sie Krause für eine oder zwei Stunden die Geschäfte, die hier zu erledigen sind, und machen Sie sich auf die Suche nach dem Burschen. Nehmen Sie einen Hundertmarksschein aus der Kasse und geben Sie ihn meinetwegen aus, wenn es notwendig ist! Ehe ich heute nachmittag die Stadt verlasse, muß ich über die Bewegungen und Absichten des Mannes zuverlässig unterrichtet sein. Wenn Sie zu Werke gegangen sind, wie es Ihre Pflicht war, werden Sie ja wissen, wo Sie Ihre Erfundungen einzuziehen haben, und wo Sie den Betreffenden finden!"

"Ich habe alles getan, was mir zu tun aufgetragen war," erklärte Gisbert mit einiger Empfindlichkeit. "Und Sie können sich darauf verlassen, daß Sie von mir positiv erfahren werden, ehe der Nachmittag vorüber ist! Wohin soll ich Ihnen meine Nachrichten schicken?"

"Schicken Sie sie mir in meinen Club mit einem Telegramm oder einem Rohrpostbrief. Wenn hier jemand nach mir fragt, so erklären Sie, daß ich verreist bin und nicht vor Montag zu sprechen sein werde."

Gisbert nickte zum Zeichen, daß er seine Instruktion verstanden habe, und zog sich zurück. Die Tür, die sich schwer hinter ihm schloß, war von derselben Beschaffenheit wie die in dem anstoßenden Privatkabinett des Herrn Bollhardt. Dieser erhob sich, sobald er allein war, aus dem Schreibsessel, ging ein paarmal nachdenklich auf dem dicken Perserteppich auf und nieder und entnahm dann einem Schränkchen eine Kognatsflasche und ein Gläschchen, das er zweimal füllte, um den Inhalt hastig hinunterzustoßen. Jetzt erst kehrte allmählich ein Schimmer von Farbe in seine feisten Wangen zurück, die während des Gesprächs mit seinem Vertrauten ganz grau geworden waren.

"Der Bursche soll verdammt sein!" murmelte er halblaut. "Warum treibt er diesen Unsinn? Er hat sein Geld mit offenen Augen verloren; aber ohne seinen idiotischen Hochmut hätte er es mit leichter Mühe zurückhaben

## Der Kampf zur See.

### Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

London, 30. Juni. (Ctr. Bl.) Reuter meldet: Lloyds teilt mit, daß das norwegische Dampfschiff "Cambus Menneth" auf der Fahrt von Organ nach der Merei bei Galley Head gestern abend durch ein deutsches Unterseeboot zum Sanken gebracht worden ist. Die Besatzung wurde bei Galley Head an Land gebracht mit Ausnahme von 8 Mann, die an Bord des Unterseeboot genommen wurden. — Ferner meldet Lloyd, daß das norwegische Dampfschiff "Gjelo" gestern abend durch ein Unterseeboot zum Sanken gebracht worden ist. Die Besatzung wurde an Land gebracht.

London, 1. Juli. (Ctr. Bl.) Reuter meldet: Das Dampfschiff "Madi" brachte heute an der Küste von Waterford 20 Mitglieder der Besatzung des Dampfschiffes "Scottish-Monarch" aus Glasgow an Land. "Scottish-Monarch" war ein Boot von 5043 Tonnen und wurde gestern morgen südlich von Queenstown torpediert. Man glaubt, daß auch die übrigen Mitglieder der Besatzung in Sicherheit sind. — Die norwegische Barke "Koita" wurde durch ein deutsches Unterseeboot 30 Meilen von der Südküste Englands mit Granaten beschossen und zum Sanken gebracht. Die Besatzung wurde gerettet.

Kristiania, 30. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des "Morgenbladet" ist von einer Firma in Drontheim bei der Kriegsversicherung die Mitteilung eingetroffen, daß der norwegische Dampfer "Marna" mit einem Gehalt von 914 Tonnen auf der Reise nach Leith von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist. Er fuhr eine Ladung Grubenholz. Der Dampfer befand sich also mit Konterbande auf dem Wege nach England, und wurde von einem deutschen U-Boot abgesetzt.

### Ein Weltstreit für Seelute.

Kopenhagen, 1. Juli. (T. II.) Wie die "Times" aus New York melden, verucht der Präsident der internationalen Seemannsunion, Andrew Furuseth, ein Weltstreit für Seelute hervorzu rufen und verspricht jedem Seemann für die Dauer des Krieges eine wöchentliche Unterstützung von 40 Mark. Er beabsichtigt damit, die Schiffahrt still zu legen, um dadurch zu verhindern, daß den Dreiverbandsmächten Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten und anderen Ländern geliefert werde. Furuseth unterrichtete die Regierung in Washington von seinem Vorhaben.

Königslund, 1. Juli. (T. II.) Wie die "Times" aus New York melden, verucht der Präsident der internationalen Seemannsunion, Andrew Furuseth, ein Weltstreit für Seelute hervorzu rufen und verspricht jedem Seemann für die Dauer des Krieges eine wöchentliche Unterstützung von 40 Mark. Er beabsichtigt damit, die Schiffahrt still zu legen, um dadurch zu verhindern, daß den Dreiverbandsmächten Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten und anderen Ländern geliefert werde. Furuseth unterrichtete die Regierung in Washington von seinem Vorhaben.

Den Schluss des Saches ließ er unausgesprochen. Auf dem Wege, den er gekommen war, fuhrte er in sein bestehendes Privatkontor zurück, öffnete, nachdem mit dem Bürgestell alles in der richtigen Ordnung war, die verschlossene Tür und rief durch ein Klingelzeichen seinen Buchhalter herein.

"Ich kann heute niemanden mehr empfangen, Hollmann," erklärte er. "Ich habe die Absicht, auf das Land zu gehen und um fünf Uhr abzureisen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde ich nicht vor Montag zurück sein. Ich fühle mich nicht ganz wohl und hoffe, die frische Luft wird mir gute Dienste leisten."

Es war gegen fünf Uhr nachmittags, als einer der Diener das Rauchzimmer des meist aus Börseianern und halb verkrachten Aristokraten bestehenden Klubs betrat, in den der sogenannte Bankier sich schon vor langerer Zeit hatte aufnehmen lassen. Der Diener hatte einen Rohrpostbrief auf seinem Präsentierteller und suchte Herrn Paul Bollhardt.

Hastig riß der Geschäftsmann, der mit steigender Ungeduld auf die Botschaft gewartet hatte, den Umschlag herab.

Er enthielt nur einen kleinen Zettel, und auf diesem stand in haftigen Bleistiftzügen geschrieben:

"Sie dürfen heute nicht nach Buchwald fahren. Es wäre ein sehr gefährliches Beginnen."

Mit einem halb unterdrückten Fluch riß Bollhardt das Papier in Zetzen. Dann ging er in das Schreibzimmer hinüber und griff nach einem Telegrammformular.

## Der Heilige Krieg.

### Der Kampf um die Dardanellen.

Konstantinopel, 1. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Nach zuverlässigen Privatnachrichten waren die gestrigen Kämpfe bei Sedd-ül-Bahr und Atri Burnu, von welchen der Bericht des Hauptquartiers spricht, besonders erbittert. Um 9.40 Uhr früh eröffnete der Feind mit seinen Landbatterien bei Sedd-ül-Bahr ein intensives Feuer gegen den türkischen rechten Flügel, das bald von einem feindlichen Kreuzer unterstützt wurde. Die türkische Artillerie erwiderte. Das Artillerieduell dauerte bis zum Nachmittag, wo die Intensität des feindlichen Artilleriefeuers nachließ und die Infanterie des Feindes zum Sturme überging und gegen die türkischen Stellungen vorzudringen suchte, auf die seine Artillerie es besonders abgesehen hatte. Er mußte jedoch unter großen Verlusten zurückweichen. Die türkische Infanterie ging zur Offensive über und nahm zwei Schützengräben im Zentrum des Feindes, die sofort in Stand gesetzt wurden um von den Türken benutzt zu werden. Nachmittags dehnte sich der Artilleriekampf auf den Abschnitt von Atri Burnu aus, wo gegen 1 Uhr ein heftiger Artilleriekampf begann. Als die feindliche Infanterie zum Angriff überging, wurde ein großer Teil durch die energische Verteidigung dezimiert, bis sie eine große Zahl von Schützengräben vor dem rechten Flügel und dem Zentrum der Türken zerstörte. Die Verluste des Feindes sind sehr groß und überschreiten diejenigen der letzten Schlacht. Die türkischen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Moral und Energie der türkischen Truppen stehen auf einer außergewöhnlichen Höhe.

### Italien und Griechenland.

Athen, 28. Juni. (Cfr. Frst.) Nach Meldungen aus Valona legen die Italiener auf der Insel Sazeno bedeutende Befestigungen an, die durchaus keinen provisorischen Charakter tragen. Außer Straßen und Küstenbatterien werden dort auch unterirdische Forts hergestellt. In der Umgegend von Valona dauert der Straßenbau zur Beförderung schwerer Artillerie nach dem Innern fort. Zwanzig Kilometer von Valona entfernt, am Vojoosofluß, wurden schwere Geschütze aufgestellt. — Aus Chimala (südlich von Valona) wird gemeldet, daß in der Nähe des Dorfes Drymades ein italienischer Torpedojäger eine kleine Abteilung Marineinfanterie landete, die durch drohenden Protest des griechischen Kommandanten jenes Bezirks wieder zur Einschiffung genötigt wurde. Die Italiener hatten angeblich nicht gewußt, daß jenes Gebiet griechisch ist.

### Der Sturm der 3. Komp. Inf.-Regt. 151 auf das Dorf P.

Wie die Maulwürfe hatten wir uns an den Feind herangebraten, wir, die 3. und die 1. Kompagnie! Ein Gewirr von Lauf- und Schützengräben zog sich die kleine Anhöhe hinunter; durch die Mulde hinter und froh zum Dorfrand wieder hinauf.

150 Meter trennten uns noch vom Feinde. Keiner sagte es und doch wußte es, daß nun täglich der Befehl zum nächtlichen Sturm kommen mußte, und jeder wußte, daß es dann hieß, gegen die zahlreichen Maschinengewehre zu stürmen, die der Feind in Unterständen todtbringend eingebaut hatte, und gegen etagenweise angelegte Schützengräben, die Kopf an Kopf besetzt sein würden, und aus denen den tödlichen Stürmern Handgranaten entgegengeschleudert werden würden.

Es war Abend geworden. Der Feldwebel saß neben mir, und wir besprachen die notwendigen dienstlichen Angelegenheiten. Da plötzlich froh die Gefechtsordnung des Bataillonsstabes, der weiter zurück im Dorfe lag, in den Unterstand. „Na, was ist nun wieder los?“ fragte ich ihn. Er reichte mir einen kleinen Zettel und schwieg. Da hatte ich ihn in der Hand, den kleinen Fetzen Papier, mit Bleistift bestreift und doch wie inhalts schwer.

#### 4. Kapitel.

##### Das offene Fenster.

Man konnte sich kaum einen angenehmeren Aufenthaltsraum denken als die große, holzgetäfelte Diele des Buchwaldner Schlosses, in der die Damen den Abendee einzunehmen pflegten. Hier herrschte eine angenehme Kühle, die man nach der Hitze des jähwollen Sommertages doppelt wohltuend empfand, und wenn obendrein ein so reizendes Geschöpf wie Fräulein Gerda Bolthardt die liebenswürdige und aufmerksame Wirtin mache, mit ihren schlanken Händen den Tee bereite und mit ihrem schalhaften Lächeln dem Gast die Tasse reichte, so hatte dieser Gast wohl die allerträgste Veranlassung, sich glücklich und behaglich zu fühlen. Die Unterhaltung war hauptsächlich zwischen ihm und der jüngeren Tochter des Hauses geführt worden. Frau Bolthardt lächelte noch immer ein wenig angegrisen zu sein, obwohl sie versicherte, sich wieder ganz wohl zu fühlen, und in Angelas Schweigsamkeit fand Herbert von Malzyn schon gar nichts Auffallendes mehr. Außerdem zog sie sich sehr frühzeitig zurück, um, wie sie sagte, noch einen kleinen Abendspaziergang im Park zu machen. Man plauderte eben von den Vorzügen des Erlenschlößchens, von denen Malzyn ganz entzückt schien, als der Dame des Hauses wieder ein Telegramm gebracht wurde. Sie erbrach es und sagte, nachdem sie es gelesen, mit einem Ausdruck der Überraschung:

„Ah, wie ungünstig sich das trifft! Es ist von meinem Manne, und er teilt mir mit, daß er im allerleichtesten Augenblick durch ein dringendes Geschäft an der Abreise verhindert worden sei. Wir dürfen ihn auf keinen Fall heute oder morgen erwarten.“

„Der Papa kommt nicht.“ rief Gerda lebhaft. „Ah, das ist —“

Sie vollendete nicht, wie wenn es ihr plötzlich zum Bewußtsein gekommen wäre, daß das, was sie hatte sagen wollen, für sie nicht schicklich sei. Aber der Ausdruck ihres Gesichts und der Klang ihrer Stimme waren so verrätherisch gewesen, daß Malzyn nicht zweifeln konnte, sie habe nicht einem Bedauern, sondern einer auftauchigen Freude über diese Nachricht Worte verliehen wollen. Gestiegen eine

Die erste und dritte Kompagnie stürmen 6.30 Uhr vormittags das Dorf P. Von 6 Uhr vormittags an wird die schwere Artillerie die zurückliegende Hauptstellung des Feindes unter Feuer nehmen.“ Ich las den Zettel einmal, zweimal, und ich sah aus meinem Unterstand und sah noch darüber, wo im dämmernden Abend sich noch dunkel die Umrisse des Dorfes abhoben, das so viel Tapferen morgen die letzte Ruhestätte werden würde. Ich dachte an Liliencrons Vers: „Doch einst bin ich und bist auch du verscharrt im Sand zur ewigen Ruh — wer weiß wo?“

Ich rief meinen Melder, Musketier Jeromin. Blaß und entschlossen stand er vor mir. Die Russen hatten das Gehöft seiner Eltern kürzlich im ostpreußischen Grenzstreifen niedergebrannt. Gestern hatte er die Nachricht erhalten, daß sein alter Vater dabei umgekommen war. Er hatte nicht geweint beim Empfang des Briefes, aber bitternd hatte er die Fausten geballt. „Rufen Sie die Zugführer!“ Gleich darauf kamen diese gebückt durch den schmalen Graben, während über die Brustwehr vereinzelt die Geschosse prasselten oder in der Luft den merkwürdigen Knall verursachten, den wir alle uns nie erklären konnten. Wir krochen alle in meinen niedrigen, strohgefüllten Unterstand. Die Zugführer sahen mich erwartungsvoll an.

Der blutjunge Leutnant Jordan, 17jährig, der als Fähnrich zu Beginn des Krieges in die Kompagnie eingestellt war, und den die ganze Kompagnie liebte und verhätschelte. So jung er war, so tapfer aber auch! Wie oft hatte ich mich geärgert, wenn er so im stärksten Feuer ganz pomadig, als gäbe es keine Schrapnells und zischenden Geschosse, seinen Leuten voranging und sie nochmals instruierte. Dann der ältere Reserveoffizier, Leutnant Matthias, der sich als treue Stütze oft bewährt hatte. Schließlich als dritter Zugführer der Offizier-Stellvertreter Keller, ein junger Lehrer, der sein pädagogisches Talent auch im Felde erfolgreich anwandte und von großem Einfluß auf seine Leute war.

Meine Herren, hier ist der Befehl zum morgigen Sturm! Ich las den Befehl vor. „Wir wollen die Uhren stellen, es ist jetzt genau 6 Uhr abends! — Punkt 6.30 früh steht morgen die Kompagnie sprungbereit, Vojonette aufgespanzt! Schlag 1/7 Uhr stürzen wir vor! Geschossen wird nicht! Sobald die drüben feuern, schreien wir Hurra und die Spielleute schlagen! Die 1. Kompagnie stürmt rechts von uns, Anschluß 2. Kompagnie, der 2. Zug geht auf die große Scheune los! Handgranaten werden heute noch ausgegeben! — Noch eine Frage? Ich sah meine Zugführer an. Kein Gesicht zuckte. „Wir wissen Bescheid, Herr Hauptmann!“ Ich gab jedem die Hand, und sie verschwanden wieder im Dunkel der Nacht. —

Um 6 Uhr vormittags begannen am nächsten Morgen die schwersten Batterien zu feuern. Hoch über unseren Köpfen hörte man das Singen ihrer schweren Granaten, die durch die Dunkelheit in die feindliche Hauptstellung flogen. Ich hatte meine Uhr in der Hand. Rechts und links sah ich neben mir im Dunkeln die Reihen meiner Leute stehen. Hier und da blitzte ein Vojonett auf. Bitterten die Leute oder nicht? Man sah es nicht, aber mancher wird seine Gedanken in diesem Augenblick dort hin geschickt haben, wo liebevolle Herzen sich um ihn bangten. „Kerls, es ist gleich soweit, noch eine Minute! — Los!“

Die Kompagnie stürzt lautlos vor, aber fast in demselben Augenblick schon ging von drüben die Hölle los. Ein Feuer, wie ich es nie erlebt hatte, schlug uns entgegen. Das Knattern der Maschinengewehre verschlang das Hurraufen meiner Leute, die todesverachtend mit verzerrten Gesichtern vorwärts stürzten. Hier fiel einer, dort überschlug sich einer und weiter wälzte sich einer leuchtend am Boden. Weiter! Weiter! Jetzt galt es nicht, an Tote, Verwundete zu denken, jetzt galt nur ein einziger Gedanke: „Vorwärts!“

Dort war der feindliche Graben! 6 Meter noch! Ein furchtbare Arsch plötzlich, Sand und Eisenstücke überschütteten uns plötzlich. Handgranaten! Weiter!

leichte Rose der Verzogenheit in ihren Wangen auf, und sie fügte, gegen ihre Mutter gewendet, hinzu:

„Aber bis zum Montag wird der Papa doch wohl bestimmt hier sein?“

„Ich weiß es nicht, Kind! In seinem Telegramm steht nichts davon, und es ist darum wohl einigermaßen ungewiß. Ich bin recht betrübt, Herr von Malzyn, daß es sich für Sie so schlecht trifft! Denn ich kann Ihnen doch wohl kaum zumuten, sich ein paar Tage lang an unserer Gesellschaft genügen zu lassen?“

Sie hatte es zögernd gesagt, unter dem unverkennbaren Druck einer großen Gefangenheit. Malzyn aber hatte aus ihren Worten zunächst nichts anderes herausgeholt als die begeistigende Verheibung, ein paar Tage in der Nähe des geliebten Mädchens verbleben zu dürfen! Denn darüber, daß er Gerda von ganzem Herzen liebte, war er nicht erst seit heute mit sich im reinen! Sie hatte sein Herz schon während der unvergesslichen Schweizer Tage gewonnen, und wenn er sich damals nicht erklärt hätte, so war es einzig deshalb unterblieben, weil seine Vermögensverhältnisse ihm zu jener Zeit nicht gefüllt hatten, an die Begründung eines eigenen Haushalts zu denken. In den Verdacht aber, ein Mitgiftjäger zu sein, hatte er sich aus angeboreinem Stolz nicht bringen wollen.

Und so hatte er sich damals von Gerda getrennt mit der stillen Hoffnung im Herzen, daß sich doch vielleicht ein Wunder ereignen könnte, um ihm zur Verwirklichung seines heißesten Sehnsuchs zu verhelfen. Nun war dies Wunder inzwischen wirklich geschehen, und er sah die Zukunft bereits in allergrößtem Lichte, wenn auch bis zu diesem Augenblick noch kein Wort von Liebe zwischen Gerda und ihm gesprochen worden war.

„Ich bin entzückt von der Aussicht, noch eine kleine Weile als Ihr Gast geduldet zu werden, gnädige Frau!“ sagte er mit etwas verrätherischem Eifer. „Ich habe draußen in der Welt ganz und gar nichts zu versäumen, und wenn ich in der Tat nicht fürchten muß, Ihnen lästig zu fallen — —“

„Davon kann selbstverständlich nicht die Rede sein!“ versicherte Frau Bolthardt höflich, wenn schon keineswegs mit der freudigen Wärme und Herlichkeit auf die Malzyn

Sofort warfen auch unsere Leute ihre Granaten den Feind, und dann begann ein wüstes Handgemenge. Die Besetzung der Gräben ergab sich, doch an den Umständen wütete der Nahkampf weiter. Der Reserveoffizier am Eingang eines Unterstandes durch eine handgranate, der junge Lehrer erhielt einen Hirschschuß auf den Schritt, als seine Pistole versagte. — Ein Reserveoffizier war inzwischen, Gott sei Dank, in unsere geliebten Reihen eingeschoben und vollendete den Sieg. Überstürzten uns die Russen mit erhobenen Händen, entgegengesetzten erbeutet. Es dämmerte, und das fahle, blaue, erhabene Tageslicht verbarg die dunklen Schatten. Weiter kam es, durch das Dorf durch. Am jenseitigen Ende gingen wir uns ein. Hier und da flüsterten die Leute miteinander. „Du, der Lieutenant ist gefallen, alle Zugführer — „Unser Unteroffizier auch.“ — „Lebt unser Kommandant noch?“ So sogen die Fragen hin und her. Genaueres wußte keiner, das wissen ja nur die Sternträger.

Bis zum Abend blieben wir vorn, dann erfolgte die Ablösung, und die Kompagnie sammelte sich weiter nachwärts. Die Nerven zitterten noch nach, man sah es in allen Gesichtern. Ich ging zu den Verwundeten, die in einem Haufe lagen. Manchem streichelte ich über die liebe bärige Gesicht. Dort war auch mein junger Lieutenant! Hirschschuß! Er sah aufgerichtet, es konnte alle nicht schlimm sein. Sprechen konnte er nur schwer, im Gesicht war angeschwollen. Ich tröstete und sagte ihm, daß der Arzt mir versichert habe, daß seine Verwundung unbedenklich sei. „Nicht einmal die Schafrolade von meiner Mutter kann ich essen!“ Ich mußte lächeln und trösten ihn, daß er später alles nachholen könne. — Nicht davon lag mein Melder — Bauchschiß, also keine Hoffnung! Blaß und mit scharfen Zügen, die das grausame Schicksal so schnell in blühende Gesichter einmeißelten, sah er da. Auf meine Mut zusprechenden Worte erwiderte er mühsam: „Der liebe Gott wird doch noch einmal helfen! Herr Hauptmann!“ Ein Hoffnungsschimmer belebte ihn. „Ja, ja, mein Junge, der liebe Gott hilft! Doch weiß er nun anders will?“ Der Schimmer in seinem Gesicht erlosch, aber tapfer sagte er: „Herr Hauptmann, dann soll mein Eisernes Kreuz meiner Mutter geschickt werden und die 5 Mark aus meinem Brustbeutel!“

Draußen waren die Toten gesammelt. Wie immer traten meine Leute um die Gräber und ich sprach einige Worte. Hin und wieder verzerrte sich noch eine feindliche Granate in unsere Nähe. Die Offiziere legten mir ein gemeinsames Grab.

### Aus Großer Zeit — Für Große Zeit. 3. Juli 1815 und 1871.

In aller Morgenfrühe begann nochmals der Kampf bei Paris. Er dauerte um Issy vier Stunden, endete aber, nachdem auf beiden Seiten äußerste Tapferkeit bewiesen, mit dem Rückzug der Franzosen. Jetzt nahm nochmals ein französischer Unterhändler bei Bieler die Übergabe von Paris anbietet; worauf Blücher als Verhandlungsort bestimmte. — Am selben Tag kam Napoleon in Rochefort an, mit der Absicht, nach Amerika einzuschiffen. Die Engländer hatten die Küste von Rochefort förmlich in Blockadezustand gesetzt, so daß es nicht leicht war, ihrer Wachsamkeit zu entgehen. Immerhin wäre es Napoleon wohl noch gelungen, zu entwischen, wenn er mehr Tatkraft entfaltet hätte, er zeigte sich aber klein im Unglück, was niedergeschlagen und konnte keinen Entschluß fassen. Am 3. Juli 1871 zog König Viktor Emanuel von Italien in Rom ein, das nun die Hauptstadt des Königreichs wurde. Es kann nichts schaden, wenn in dieser unfernen Zeit gegenüber der Treulosigkeit Italiens daran erinnert wird, daß Italien seine Einigkeit den deutschen Sieger zu verdanken hatte. Das ist heute zwar gesessen, aber auch Deutschland wird sich Italens Unbedartheit zu merken wissen.

Ich Hoffnung gemacht haben möchte. „Es ist für meine Tochter wie für mich eine so willkommene Zeit, auch einmal einen Besuch auf Buchwald zu haben, wenn es Ihnen nicht zu langweilig ist.“

„Langweilig!“ protestierte er. „O, gnädige Frau! In der wundervollen Woche im Berner Oberland kann ich mich keines so tollen Tages erinnern, wie es der heutige mich gewesen ist! Aber wenn ich auch nur im geringsten fürchten müßte, Ihnen im Wege zu sein, so würde ich mich bis zur Ankunft Ihres Herrn Gemahls in das Dorf einquartieren. Denn gesprochen hätte Herr Bolthardt allerdings sehr gern, da ich schon entschlossen bin, das Erlenschlößchen zu mieten, und ich den Vertrag gern so bald als möglich abgeschlossen hätte. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie ungeduldig ich bin, mit meine kleine Residenz nach meinen Ideen einzurichten!“

Frau Bolthardt sagte noch ein paar artige Worte, noch immer nicht nach großer Freude über sein Datum und Länge. Dann verließ sie mit der Begründung, daß sie noch einige Anordnungen im Hause zu treffen habe, die Dienste, und die beiden jungen Leute waren wieder am Nachmittag, allein miteinander.

„Sie sehen mit einem Male so nachdenklich aus, Herr von Malzyn,“ sagte Gerda. „Tut es Ihnen vielleicht leid, daß Sie zugefragt haben, bis zu Papas Kunst bei uns zu bleiben?“

In der Tat war er um vieles ernster geworden, wenn er in seiner ersten Freude das etwas sommerscheine Benehmen der Frau Bolthardt nicht bemerkte. Daß er ihm doch zuließ um so mehr aufzufallen und daß ihn in Verbindung mit anderen Wahrnehmungen zu wenig unbehaglich gestimmt. Irgend etwas schien hier doch nicht ganz in Ordnung zu sein!

(Fortsetzung folgt.)

Wer Brotgetreide versüßt, verläßt sich am Vaterlande und macht sich krautig

## Deutschland.

Berlin, den 1. Juli.

(W. T. B. Nichtamtlich.) Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht folgenden allerhöchsten Beschluss: Auf ihren Bericht vom 15. Juni 1915 will ich die Ausnahmen von den Vorschriften des § 90 der Wehrordnung genehmigen: Den Jöglingen der Volkschulehrseminare kann von der Klassenstufe für die nach den maßgebenden Aufnahmebedingungen der Regel die Bollstellung des 17. Lebensjahres gewährt werden, das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den Einjährigfreiwilligendienst ausnahmsweise bei Erlangung der zum Lehramt der Volkschulehrer eingetreten und bei ihrem Eintritt das 17. Lebensjahr vollendet hatten. In Zukunft kann während des Krieges das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung dann vorzeitig verliehen werden, wenn die Seminare vor Abgang der Schlussprüfung gemäß des § 90 der Wehrordnung ausgehoben und eingestellt werden. Den Schülern der Obertertia einer nach dem § 90 in der Wehrordnung anerkannten höheren Lehranstalten, denen zum Versiegungstermine im Herbst 1914 ein Zeugnis der Versiegung in Untersekunda bedingungslos verliehen worden war, die aber wegen ihres bald erfolgten Eintritts in das Heer diese neue Klasse nicht oder nur ganz kurze Zeit besuchen konnten, kann ein Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den Einjährigfreiwilligendienst erteilt werden, wenn durch ein des Lehrerkollegiums bezeugt wird, daß sie nach einem Jahres die Reise für Untersekunda erlangt haben würden.

Wilhelm I. R. (Gg.) Delbrück.

## Locales.

Weilburg, 2. Juli.

Unser Kreisarzt Medizinalrat Dr. Schaus ist Bendzin in Russisch-Polen berufen worden und dorthin abgereist.

Leutnant d. R. Rudolf Kanert beim 2. Pion.-Regt. Nr. 21, der bereits im Besitz des Eisernen Kreuzes 2. Kl. ist, wurde mit dem Sächsischen Albrechts-Preis 2. Kl. mit Schwertern ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: Feld-Otto Bangel aus Waldbirkens, Kreis Wetzlar, im Regt. Nr. 57. — Musketier Wilhelm Wagner aus

Kreis Wetzlar, beim Inf.-Regt. Nr. 253.

Reservist Heinrich Läuser aus Altenkirchen, Kreis

beim Stabe des 1. Bat. Inf.-Fü.-Art. Nr. 3.

Kriegsteilnehmer Unteroffizier Artur Fischer aus

— Reservist Albert Mohr aus Isselbach, Unter-

kl. im Inf.-Regt. Nr. 87. — Gefreiter Heinrich

aus Westerfeld, Kreis Uslingen, beim Inf.-Regt. Nr. 80.

Fürs Vaterland gestorben: Reservist Christian

aus Dillhausen, beim Reserve-Inf.-Regt.

— Ehre seinem Andenken!

Am 1. Juli sind die Flüge

423 Weilburg ab 6,53 Worm.

427 " ab 5,07 Nachm.

426 " an 2,25 Nachm.

424 " an 7,20 Nachm.

Luftwagengesellschaften umgewandelt mit 3r und 4r

Flugzeuge.

Verwundet und nicht gefunden. Das

schicksal, das unsere Lieben im Felde treffen

wohl, verwundet und nicht aufgefunden zu

Winn Dämmerung und Nebel das Schlachtfeld,

dann beginnt die Not, der unerträgliche

Not der vielen, vielen Verwundeten, die sich mit

Kraft vor dem mörderischen Feuer in einem

in dichter Hecke in Sicherheit brachten und die

Übersicht von den Sanitätskolonnen nicht gefunden.

Der Mensch selbst kann da, so wird uns

wissen, wenig mehr tun, aber er hat von alterher

dem jeht die bewunderungswürdige Rolle

die Verwundeten aufzusuchen und ihr Versteck

zu zeigen! Das ist der Hund, der

der mit fabelhaftem Instinkt und einer

Intelligenz seine Pflicht erfüllt und der in diesem

teils vielen blauen Streitern das Leben gerettet

konnt, nicht aufgefunden, an ihren Verlebungen

Gründe gegangen wären. Eng sind die Grenzen,

die Heimgebliebenen erlauben, an dem Gelingen

derart Tat da draußen, für die unsere Helden

einsetzen, von ferne mitzuhelfen. Darum heißt

die Gelegenheit, die solche Hilfe gestattet, fastlos

in Hinsicht auf die nie abzutragende Schuld

gegenüber. Und wieder einmal bietet

Wegenheit: "Der Deutsche Verein für Sanitäts-

unter dem Protektorat des Großherzogs von

Hessen-Darmstadt plant für die nächsten Tage und Wochen

den Verlauf seiner Wohlfahrtspostarten, mit den

neuesten Bildnissen unseres Hindenburg und

seines Helfers Ludendorff. Herr Landrat Lex

auskunftsreicher Weise die Erlaubnis für den

Übernahmekreis unter dem 5. Juni bereits erteilt.

Leitung steht dem Verein zu und ist bestimmt, neue

Führer mit ihren treuen Tieren auszurüsten

die bereits draußen seit Monaten ihrer

Heimat nachgehen, ständig für ihren segensreichen

Leistung auszubilden, zurück! Sagt nicht, Ihr hättet

gekämpft! Sie gehen immer wieder für

die Schlacht! Bedenkt, daß es vielleicht gerade

die Liebe ist, dem Ihr damit unbewußt helft,

ihm Euch zurückgewinnt für die kommende herrliche Friedenszeit, ihn, der übersehen von Sanitätskolonnen, sich hilflos in qualvollen Schmerzen schon verloren und durch eines Hundes Spürsinn gerettet wird.

Der Feldpostdienst. Es wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen um eine militärische Einrichtung handelt. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die Pakete dürfen bis 10 kg. schwer sein; das Porto beträgt 5 Pf. für das Kg., mindestens jedoch 25 Pf. Größere Güter im Gewicht über 10 kg. bis 50 kg. sind bei den Eisenbahn-Güter- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pf. Postgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun; dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Die Post hat deshalb nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Deutschland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketanträgen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den Feldpaketanträgen mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Tagen des Friedensdienstes. An Militärpersonen in festen Standorten in diesen 5 elsässischen Kreisen können nur Pakete mit Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke befördert werden, die unter der Aufschrift der in Betracht kommenden Truppenteile und Militärbehörden abgesandt werden müssen.

## Bermühles.

Uslingen, 1. Juli. Landrat Bacmeister von hier ist im gleichen Amtseigentum nach Sabaudia in Ostpreußen berufen worden.

Königstein, 1. Juli. Großherzogin Hildegard von Baden ist zum Besuch ihrer Mutter, der Großherzogin Adelheid von Luxemburg, gestern nachmittag auf dem hiesigen Schloß eingetroffen.

Griesheim a. M. 1. Juli. Nach 53jähriger Tätigkeit als Pfarrer, davon 40 Jahre in der hiesigen Gemeinde, tritt heute der Pfarrer Karl Fabricius in den Ruhestand. Mit ihm scheidet einer der bekanntesten Geistlichen Hessens und Nassaus aus dem Amt. Pfarrer Fabricius wurde 1839 in Niederweisel bei Biebrich geboren und war nach Vollendung seiner Studien nacheinander Pfarrer in Beedenkirchen a. d. Bergstraße, Darmstadt, Hanger-Weißbach bei Worms, Kelsterbach, Rothenheim, Bellersbach, Herborn, Walsdorf und schließlich seit 1876 in Griesheim.

Hamburg, 30. Juni. In der heutigen Abendstunde der Hamburger Bürgerschaft wurde die Schaffung eines hamburgischen Ehrenzeichens für Kriegsteilnehmer, die als hamburgische Staatsangehörige oder in einem aus Hamburg rekrutierten oder in Hamburg garnisonierenden Truppenteils der Land-, See- oder Luftmacht sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, beschlossen. Beabsichtigt ist in Gemeinschaft mit Lübeck und Bremen die Schaffung eines Hanseatkreuzes.

Amsterdam, 30. Juni. Das englische Dampfschiff "Chingwin" ist bei Zeebelen-Bultur gestrandet. Das Schiff war unterwegs nach Hull. Es war ein Boot im Werte von 8200 Pfund und hatte einen Inhalt von 6292 Tonnen.

## Nassauer im Felde.

Wie deutsche Feldartillerie in Galizien einen russischen Angriff zurückgeschlagen, schildert folgender Brief eines Weilburger Kanoniers:

21. Juni 1915. 2. M...! Es war am 14. Juni, Tags zuvor, hatten wir noch gehörig gebollert, unsere Infanterie war vorgegangen und hatte sogar ein 5 km vor uns liegendes Dorf erstürmt. Wir legten uns zur Ruhe nieder, wurden aber früh geweckt und brachten die Geschütze etwas zurück, wo wir eine Stellung nach Osten, bisher schossen wir nach Norden, einnahmen. Die Geschütze standen versteckt, mitten in einer Gärtnerei am Abhang hinunter, etwa 200 m links ging die Straße vorbei nach Osten. Raum war alles in Stellung, mit Mühe Deckungen gemacht, als unser Major in voller Eile angerannt kam: "Die Geschütze müssen heraus auf die Straße! Schnell, schnell, die russische Infanterie versucht einen Durchbruch von der Flanke." Etwa 1 Kilometer vor uns begann der Wald und die Russen brachen schon heraus. Unsere Infanterie war zurückgegangen, weil sie zu schwach war. In voller Eile wurden nun die vier Geschütze, eins nach dem andern herausgebracht, die ganze Bedienung ging heran und im Laufschritt wurden die Karren von uns vorgebracht. Dann mußte möglichst schnell Munition herbeibringen. Man leuchtete unter den 80 Pfund schweren Körben, aber es mußte sein. Raum stand ein Geschütz, als es auch schon zu feuern begann. Ich kann Dir sagen es war keine leichte Arbeit, der Schweiß lief uns in dicke Tropfen herab, weil alles rasend schnell ging. Dabei umflossen uns fortwährend Infanteriezugeln. Wir konnten die Russen noch nicht sehen, sie staken in einer Mulde vor dem Walde, etwa 800 Meter entfernt. Dann ging ein Feuer von uns los, wie ich es überhaupt noch

nicht erlebt habe. Auch die 8. Batterie hatte 4 Geschütze in Stellung und half uns. Alle Augenblicke kam einer von unsrer... der Füscher über uns geschüttet und schlug mit furchtbarem Krach vor dem Walde ein. Wir gaben immer Gruppen ab, jedes Geschütz feuerte, sobald es fertig war, die Rohre wurden glühend heiß. Da verging den H... doch der Atem, sie zogen sich fluchtartig in den Wald zurück und wagten nicht mehr weiter vorzustoßen. Unsere Infanterie ging nachher vor und holte aus dem Busch eine Masse Gefangene heraus. Auch viele Tote und Verwundete hatten die Russen. Es gibt mich heute noch ein Wunder, daß die russische Artillerie uns nicht unter Feuer nahm; wahrscheinlich hatte sie wieder keine Munition, woran es ihnen immer fehlt. Dies ist auch ein Glück für uns, sonst bekämen wir viel mehr Feuer und die Bande schießt ausgezeichnet. Davon wissen wir von St. her ein Bied zu singen. Dort hatten sie so zirka 30 schwere 18 Zentimeter Geschosse in unsere Batterie gejagt, drei Meter rechts vom Geschütz, ein Meter hinterm Lafettenstahl, überall schlugen die schwarzen Brummen ein. Vor uns lag eine Holzfabrik, die, durch zwei Geschosse in Brand gesetzt, vollständig niedergebrannt. Auch hinter uns brannten 3—4 Häuser, durch Bomben entzündet; wir standen mitten in der Gluthölle und es war ein Glück, daß keiner etwas abbekam. Nur ein Mann bekam einen Stein ins Auge, eine geringfügige Verletzung. Die moralische Wirkung ist schrecklich, es gehören starke Nerven dazu, ein solches Feuer auszuhalten.

Grüß E.

## Priesterwald. — 3. Juni 1915.

Dunkle Wölle, Geschütze dröhnen,  
Krachen und ächzen, Bäume stöhnen,  
Es fallen die Helden, Schlachtenlärm schallt:  
Stätte des Grauens — Priesterwald!

Bäume zerplatzen, donnernd sie fallen,  
Herzen erzittern, Wehrufe schallen,  
So mancher Tapfer still schon und falt:  
Stätte des Todes — Priesterwald!

Niedere Hügel, ein Kreuzlein schlicht.  
Kind erwarte den Vater nicht!

Gattin und Mutter, das Glück brach bald:  
Stätte des Trauers — Priesterwald.

Unerstrocken, verlustreich schon  
Stand tapfer und treu das Bataillon  
Trotzend dem Feinde kühl und kalt:  
Stätte des Ruhmes — Priesterwald!

Pionier Baus. — Weinbach.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Um die Rückkehr der von den Russen aus Ostpreußen in das Innere Russlands fortgeführten Deutschen herbeizuführen, sind bereits vor einiger Zeit Verhandlungen mit der russischen Regierung angeknüpft worden. Diese Verhandlungen stehen jetzt vor ihrem Abschluß, und es ist zu hoffen, daß die Rückkehr der fortgeführten Zivilpersonen in absehbarer Zeit sich ermöglichen lassen wird.

Wien, 2. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 1. Juli 1915.

### Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien dauern die Kämpfe an der Gnila-Lipa und im Raum östlich Lemberg fort. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen auf den Höhen östlich der Gnila-Lipa vorgedrungen und in die feindlichen Stellungen eingebrochen. Ebenso gelang es den verbündeten Truppen, abwärts Rohatyn nach erbittertem Kampf das Ostufer zu gewinnen. Am Donaustr. herrscht volle Ruhe. Im Quellgebiet des Wieprz wurde Samosz besetzt. Die Höhen nördlich der Tanew-Niederung wurden in ihrer ganzen Ausdehnung in Besitz genommen. Westlich der Weichsel folgten unsere Truppen dem weichenden Gegner bis vor Tarlow. Die Gesamtbeute der unter dem österreichisch-ungarischen Oberkommando im Nordosten kämpfenden verbündeten Truppen pro Juni beträgt: 521 Offiziere, 194 000 Mann, 93 Geschütze, 364 Maschinengewehre, 78 Munitions-wagen, 100 Feldbahnwagen.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestern nachmittag von mehreren feindlichen Infanterie-Divisionen erneuerte allgemeine Angriff gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von Dobrodo wurde überall unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen die Front Sagrado-Monte Cofich nordöstlich Monsalcone. Bei Selz und Vermegliano drangen die Italiener in unseren vordersten Graben ein. Gegenangriffe unserer tapferen Infanterie waren jedoch den Feind wieder in das Tal zurück. Die Hänge des Monte Cofich sind mit italienischen Leichen bedeckt. Ein abends angekrochener Vorstoß gegen die Höhen östlich Monsalcone ein Angriff nordöstlich Sagrado und mehrere kleinere Vorstöße gegen den Görzer Brückenkopf brachen gleichfalls zusammen. Nach dieser Niederlage des Feindes trat Ruhe ein. Gehobener Stimmung sind unsere unerschütterlichen Truppen im Besitz aller ihrer Stellungen zum neuen Kampfe bereit. Im nördlichen Isonzo-Abschnitt und an der Käntner Grenze hält das Geschützenet an.

Derstellvertretende Chef des Generalstabs:  
v. Höjer, Feldmarschallleutnant.

London, 2. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die "Times" meldet aus Washington: Es verlautet, daß Deutschlands Antwort auf die amerikanische Note am 2. Juni abgegeben werde. Der amerikanische Botschafter meldet amtlich, daß der Inhalt der Note sehr günstig sei. Niemand erwartet, daß Deutschland mit dem Unterseebootkrieg aufhören werde, aber zuverlässige Meldungen gingen dahin, daß Deutschland

einen Vorschlag machen will, wodurch größere Sicherheit für Leben und Eigentum der Amerikaner geboten wäre. Außerdem will die deutsche Regierung nochmals versuchen, Amerika zu überzeugen, daß der Unterseebootkrieg nur eine Gegenmaßregel gegen die Blockade sei.

Chiasso, 2. Juli. (Ctr. Trk.) Essad Pascha hat in Chiasso ein besonderes Gericht zur Aburteilung für Aufständische eingerichtet. Am 26. Juni wurden in Chiasso acht, in Kavaja vier, in Schaf fünf Aufständische gehängt; andere wurden zu lebenslänglichem Bußhaus bestraft. Weitere Hinrichtungen folgen.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetteraussichten für Samstag, den 3. Juli.  
Vielfach heißer und meist trocken, nachts kühl. Tageswärme steigend.

### Kirchliche Nachrichten.

**Evangelische Kirche.** Sonntag, den 4. Juli, predigt vorm. 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Lieder: "Wir treten zum Beten" und Nr. 247.

Nachmittags 2 Uhr: Kriegsandacht. Christenlehre mit der männlichen Jugend durch Pfarrer Möhn. Lied: Nr. 201. — Die Umtswoche hat Hosprediger Scheerer.

**Katholische Kirche.** Freitag abend 8 Uhr: Kriegsandacht. — Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; 6 Uhr: Salve. — Sonntag 6 $\frac{1}{2}$  Uhr: Beichtgelegenheit; 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: Frühmesse; 9 $\frac{1}{2}$  Uhr: Hochamt mit Predigt; nachmittags 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 7 Uhr.

**Synagoge.** Freitag abends 8.—, Samstag morgens 8.— Uhr, nachm. 4.—, abends 9.35.

### Verlustlisten

Nr. 260—262 liegen auf.

Lehr-Infanterie-Regiment.

Jäger-Carl Graßmeier aus Steeden schwer.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 130.

Reservist Christian Klein aus Dillhausen, bisher schwer., † Feldlaz. 4 des 5. A.-R.

Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42.

Musketier August Molitor aus Merenberg, bisher verw., † Ref.-Laz. Dillingen a. D.

### Im Felde

Um das "Weilburger Tageblatt" ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das "Weilburger Tageblatt" für 0.60 Mk. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Austrägern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

### Amtliche Bekanntmachungen der Stadt

#### Weilburg.

Der Ankauf von Futterzucker soll versucht werden. Bestellungen auf Futterzucker, Häufselmelasse sind bis zum 4. Juli auf unserm Geschäftszimmer Nr. 2 bestimmt zu machen.

Früher bestellte zuckerhaltige Futtermittel können nicht geliefert werden.

Die Preise sind die behördlich festgesetzten Höchstpreise.

Weilburg, den 1. Juli 1915.

#### Der Magistrat.

Zur Ausführung des Nachtwachtdienstes wird ausschließlich eine zuverlässige Person gesucht.

Meldungen mündlich oder schriftlich innerhalb drei Tagen.

Weilburg, den 1. Juli 1915.

#### Der Magistrat:

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 10. Juni, 1915 erfolgt in der Zeit vom 1. bis 4. Juli d. J. eine Erhebung über die Ernteflächen in Preußen statt.

Sämtliche Feldbesitzer bzw. Pächter werden demgemäß ersucht bis spätestens den 4. Juli d. J. auf unserm Geschäftszimmer Nr. 4 die in Bewirtschaftung befindlichen Flächen getrennt nach den einzelnen Arten und zwar: Winterweizen, Sommerweizen, Speltz, Emmer und Einkorn, Winterroggen, Sommerrroggen, Gerste, Gemenge aus Getreidearten, Hafer, Hafer im Gemenge, Kartoffeln, Hülsenfrüchte (Erbsen, Bohnen, Wicken usw.) welche **feldmäßig** angebaut sind in preußischen Morgen (14 Hektar) anzugeben.

Kartoffeln in Gärten usw. bleiben außer Betracht. Feldbesitzer oder Pächter die vorsätzlich die Angaben, zu denen sie verpflichtet sind, nicht oder wesentlich unrichtig oder unvollständig sowie fahrlässig machen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Weilburg, den 28. Juni 1915.

#### Der Magistrat.

### Perlmais

offiziert Jakob Rosenthal, Weizlar, Bahnhofstr. 34. Telefon Nr. 70.



Nachdem vor kurzer Zeit unser lieber Kamerad Nitsche den Heldentod für sein Vaterland gestorben ist, erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, dass auch unser lieber Kamerad

### Willi Greve

Offizier-Stellvertreter, 9. Komp., Res.-Inf.-Reg. 46

am 12. Juni 1915 bei einem Sturmangriff den Heldentod für sein Vaterland fand.

Er war uns allzeit ein lieber Kamerad und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Die früheren Unteroffiziere der Unteroffiziersschule Weilburg, jetzt Inf.-Regt. 159, Mulheim-Ruhr.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben unvergesslichen Gattin, unserer guten Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter

#### Frau Luise Hirschhäuser

geb. Lommel

sowie für die Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir innigen Dank.

Gastwirt Louis Hirschhäuser und Kinder.

Cubach, den 2. Juli 1915.

### Hausfrauen und Haustöchter helfen

#### die Ernte bergen!

Die Ernte steht dicht bevor. Alle kräftigen Hände sind zu den Fähnen gerufen. Helfet den Jungbliebenen, besonders den alleinstehenden Bauern und Euren Schwestern, ihre Ernte zu bergen.

#### Es ist Eure Ernte!

Heeresangehörige sollen für die Erntearbeiten bewilligt werden; es wird nicht im größeren Umfang möglich. Die Heranziehung der Gefangenen wird nicht wollen und ist nicht überall anwendbar. Unsere Jugend mit Begeisterung in die Bresche springen; die Wille wird nicht immer nutzbar gemacht werden. Die Frauen der Krieger sollen veranlaßt werden, zur Verfügung zu stellen; die Frage der Betreuung ihrer Kinder macht Schwierigkeiten. Außer ihnen finden sich in den Städten aber tausende von Kräften, die auf dem Lande geboren und mit den ländlichen Arbeiten vertraut sind: Die Dienstmädchen

#### Hausfrauen!

Wir richten an Euch die Bitte: Entlastt, wenn es möglich ist, Eure Angestellten zur Erntearbeit und haltet ihnen ihre Stelle offen.

Die vereinfachte Hauswirtschaft der heilen Monate wird diesen Schritt ohne allezu große Mühe möglich machen.

#### Haustöchter!

Euch legen wir uns Herz: Tretet ihr an die Seite Dienstmädchen, welche helfen wollen, die Ernte zu bringen. Springt nicht nur im eigenen Haushalt, helft auch den Freunden, Bekannten, den Nachbarn wo es sonst nötig ist, nach Kräften bei den Bauern. Hier habt Ihr die so oft von Euch verlangt: Zeit, Euch in Reih und Glied zu stellen und Dienstpflicht zu genügen, in schönster und würdigster

Aller aber, Frauen und Töchtern, rufen uns Vereinfacht Eure Lebensweise noch weiter! Die Zeit erfordert es. In der Kleinenwirtschaft hat getan und es geht gut. Jedoch nicht nur in der Nährung lädt sich die Lebensweise vereinfachen, der Kleidung und in der Wohnung. Kleider in der Form, welche die geringste Arbeit erfordert! Alle überflüssigen Räume Eurer Wohnung müssen Kriegsdauer zu! Bewohnt nur die, welche keine Umstände entbehren können! Spart nicht an Brot und Fleisch, spart auch an Zeit, an Kraft an Arbeit! Verschwende keine Zeit an überflüssigen Arbeiten! Seid nicht Sklaven Eurer Kleidung, Wohnung!

Zeit ist Brot! Menschenkraft ist Brot! Arbeit ist Brot! Vereinfacht Eure ganze Lebensweise auf das natürlich Notwendige! Dann kommt Hilfekräfte entbehren!

#### Dienstmädchen!

Folgt dem Rufe, der an Euch ergeht! Niedrigere Landarbeit auf Euch und freuet Euch auf das gefundene Kraft dem Vaterlande dienen zu können.

Schnelle Hilfe tut not! An vielen Orten reiche Heuernte noch im Gange!

Kriegswirtschaftlicher Ausschuh beim Rhein-Rheinischen für Volksbildung, Frankfurt a.M.

Meine Wohnung befindet sich von heute an

Mauerstraße 13 (Domänenrentamt) I

Frau H. B.

### Feldpostpackungen

für 1/2 Pf. und 1 Pf. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfohlen

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

### Unentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen

im Schloß (Hauptwache)

täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.